

Svend Hansen, Daniel Neumann, Tilmann Vachta

Raum, Gabe und Erinnerung. Einführung in den Tagungsband

Zusammenfassung

Die Konzepte Raum – Gabe – Erinnerung entfalten durch ihr Zusammenspiel ein großes sozialhistorisches Erkenntnispotential für die altertumswissenschaftliche Forschung. Nicht nur Formen des Gabentausches oder des gesellschaftliche Erinnerns stehen in einem kulturspezifischen Kontext, sondern auch die Konstruktion des Raumes selbst. Der Band versammelt ein fachlich breites Spektrum von der Ethnologie über die prähistorische Archäologie bis zur klassischen Altertumskunde mit Beispielen von Irland bis Zentralasien. Die Beiträge eröffnen nicht nur neue empirische Einblicke, sondern auch neue theoretische Perspektiven für die Erforschung der Votivpraxis seit der Bronzezeit. Die Praxis der Votivgabe ist ein Kennzeichen der meisten antiken Religionen und reicht mit der Fortführung in der christlichen Kultpraxis bis in die Gegenwart.

Keywords: Gabe; Raum; Ethnologie; Deponierung; Heiligtum; Votiv.

The concepts of space, gifts, and memory offer great potential for sociohistorical findings in classical studies. Forms of gift exchange and social memory have a culturally specific context, as does the construction of space itself. This volume brings together a broad spectrum of research, ranging from social anthropology to prehistoric and classical archaeology, with cases from Ireland to Central Asia. The contributions open up not only new empirical insights, but also new theoretical perspectives for the study of votive practices since the Bronze Age. The practice of votive offerings features in most ancient religions and extends into the present with its continued use in Christian rites.

Keywords: offering; space; social anthropology; deposition; sanctuary; votive.

Die Tagung und die Drucklegung wurden durch Mittel des Exzellenzclusters Topoi ermöglicht. Dafür danken wir den Sprechern des Exzellenzclusters Michael Meyer und Gerd Graßhoff herzlich.

Svend Hansen, Daniel Neumann, Tilmann Vachta (eds.) | Raum, Gabe und Erinnerung. Weihgaben und Heiligtümer in prähistorischen und antiken Gesellschaften. | Berlin Studies of the Ancient World 38 (ISBN 978-3-9816751-3-9; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocsdocument00000023919-8) | www.edition-topoi.de

An der Tagungsorganisation waren Henrike Simon und Elzbieta Rybkowska tatkräftig beteiligt. Die Grafik verantwortet Anke Reuter, Nadine Riedl und Ingo Motzenbäcker sei für ihre redaktionelle Hilfe herzlich gedankt. Stefanie Schlünz und Christoph Schröder waren als studentische Hilfskräfte für das leibliche Wohl verantwortlich. Allen gilt unser herzlicher Dank.

1 Einleitung

Die mit diesem Band vorgelegten Artikel sind aus den Vorträgen des internationalen Topoi-Workshops *Raum, Gabe und Erinnerung* im November 2011 hervorgegangen. Zu diesem Thema waren Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Disziplinen, der Soziologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Ethnologie, Klassischen Archäologie, der Vorderasiatischen und Prähistorischen Archäologie, eingeladen. Nicht alle TeilnehmerInnen konnten Ihre Beiträge zur Verfügung stellen. Dennoch meinen wir, dass die hier vorgelegten Aufsätze eine Reihe wichtiger Impulse für die altertumswissenschaftliche Diskussion bieten. Die einzelnen Beiträge kreisen thematisch um den Dreiklang der kulturwissenschaftlichen Schlüsselbegriffe Raum, Gabe und Erinnerung und akzentuieren ihre mannigfachen Verflechtungen auf jeweils unterschiedliche Weise.

Die Tagung ging aus der Arbeit der Topoi-Forscherguppe CIII-Acts hervor, die sich mit Ritualen im Raum beschäftigte. Der Bogen spannte sich von den bronzezeitlichen Horten über Prozessionen im antiken Griechenland bis zu den Jakobsprozessionen im heutigen Lateinamerika. Im Zentrum der Untersuchungen standen durch diese Handlungen konstituierte Sakrallandschaften und deren Entstehung. Dabei ging es um die Rekonstruktion komplexer Handlungsräume im archäologischen und ethnologischen Forschungsbereich sowie um die Handlungen und Bewegungen der Protagonisten des Ritualgeschehens in solchen Räumen. Ein gemeinsames theoretisches Fundament bildete der Begriff des relationalen Raumes, d. h. dass Raum kein Behälter ist, sondern erst durch Handlungen kreiert wird, in diesem Fall durch rituelle Handlungen.

Dieser Raumbegriff lässt sich mit Ritualtheorien aus der Ethnologie verbinden. Rituale lassen sich als performative Prozesse beschreiben, die durch Bewegungen im Raum, besondere Handlungen, visuelle und auditive Eindrücke sowie weitere sinnliche Wahrnehmungen gekennzeichnet sind. Resümierend könnte man also sagen, dass Räume erst durch alltägliche oder ritualisierte Bewegungsweisen von Menschen und durch deren handelnden und sinngebenden Umgang mit den Gegebenheiten der Umwelt entstehen.

Der empirische Zugriff erfolgte auf der Basis verschiedener Teilprojekte im Rahmen von Dissertationsvorhaben und Projekten, die sich ihrerseits als Teil größerer Gruppen charakterisieren lassen. Eine Arbeitsgruppe (Svend Hansen, Daniel Neumann, Heiko Scholz und Tilmann Vachta) beschäftigte sich mit der Verortung der bronzezeitlichen Hortfunde, um sakrale Orte und Landschaften zwischen Mosel und Böhmen, den Alpen und Mecklenburg-Vorpommern zu identifizieren. Die bronzezeitlichen Horte waren lange eine geradezu ortlose Quellengruppe. Man hielt sie für Verstecke von Händlern oder Schmieden und war deshalb an der Dokumentation ihrer Fundlage wenig interessiert. Die Horte stellen ein eklatantes Beispiel dafür da, wie eine Interpretation selbst auf die geläufigen Standards der Funddokumentation Einfluss nimmt. Erst seitdem sich zunehmend herauskristallisiert, dass die bronzezeitlichen Deponierungen als Weihgaben an die übernatürlich gedachten Mächte abgelegt wurden, kam der Ort der Deponierung in den Fokus. So wie sich Regelmäßigkeiten der Hortkomposition und der Behandlung der deponierten Objekte erkennen lassen, so sollten auch die Plätze der Deponierung nicht völlig beliebig ausgewählt sein. Aufgabe der Arbeitsgruppe war es, die Orte der Deponierungen in verschiedenen Landschaften anhand von Archivstudien, historischem Kartenmaterial und Feldbegehungen zu rekonstruieren und diese Orte in die Diskussion um die Deutung der Horte einzubeziehen. Da die Horte Gaben an die übernatürlich gedachten Mächte waren, sollten sich die Orte auch als ‚starke‘ oder ‚besondere‘, mit Bedeutung aufgeladene Plätze beschreiben lassen. Neben verschiedenen Artikeln und Vorträgen mündeten die Forschungen der Arbeitsgruppe in den beiden Dissertationen von Daniel Neumann und Tilmann Vachta, in denen anhand der Konstellation der Horte im Raum solche bronzezeitlichen Rituallandschaften und regelrechte Heiligtümer in Böhmen und dem Südostalpenraum nachgewiesen werden konnten.¹ Nicht nur die genannten Arbeiten, sondern auch ein 2009 von der Gruppe in Berlin durchgeführter internationaler Workshop zu Hortlandschaften (*Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*) hat deutlich gemacht, dass eine Topotypologie und ein auf dieser beruhender Vergleich der Fundstellen untereinander im Kontrast zu anderen archäologischen Quellen schließlich auch einen Einblick in bronzezeitliche rituell geprägte Raum- und Landschaftskonzepte ermöglicht. Die aus diesem Workshop hervorgegangene Publikation in der Reihe *Topoi. Berlin Studies of the Ancient World* ist der erste Sammelband zu bronzezeitlichen Horten, der dezidiert dem Problem ihrer Fundorte und -umstände gewidmet ist.² Die Diskussionen auf diesem Workshop sowie die daraus hervorgegangenen Publikationsbeiträge haben deutlich die weiteren Forschungen der Arbeitsgruppe beeinflusst. So drehte sich eine der Installationen der Topoi-Ausstellung um den Weinberg bei Straupitz, eine Landmarke in der Lausitz, an

1 Neumann 2015; Vachta 2016.

2 Hansen, Neumann und Vachta 2012.

der zwei bronzezeitliche Horte zutage kamen. Auf der Konferenz *Hort und Raum* wurde der Ort von Franz Schopper vorgestellt. Ein digitales Geländemodell und einer der Horte im Original waren zu sehen. Der Weinberg ist kein Einzelfall. Schnell zeigte sich, dass solche Plätze mit mehrfachen Deponierungen es erlauben, den weiten Begriff des ‚anderen Ortes‘³ interpretativ zu schärfen – denn wenn sich an einem Platz der Akt der Weihung wiederholt, dann kann man von regelrechten Heiligtümern im Sinne C. Colpes⁴ sprechen, die sich in der Perspektive der *longue durée* zu sakralen Landschaften verdichten, gleich einem Netz, das sich über die Topographie legt. Heiligtümer und Sakrallandschaften waren dann auch die interpretativen Foci der in der Arbeitsgruppe entstehenden Dissertationen.

Daraus ergab sich eine starke interdisziplinäre Vernetzung der Arbeitsgruppe mit ForscherInnen aus dem Bereich anderer Altertumswissenschaften, insbesondere des Clusters IV des Deutschen Archäologischen Instituts, in dem Kulttopographie und Kommunikationsformen in antiken Heiligtümern im Mittelpunkt stehen. Denn insbesondere die antiken griechischen Kulte lassen sich als eine regelrechte ‚Votivreligion‘ charakterisieren, die sich in den Heiligtümern abspielte und nicht nur Bündnisse zwischen Menschen und den imaginierten Mächten, sondern ganz wesentlich auch die Beziehungen innerhalb der handelnden Gemeinschaft mittels dinglicher Weihungen abbildete und memorierte.⁵ Insofern sind also die Tagung *Raum, Gabe und Erinnerung* und der vorliegende Band als Fortsetzung und Erweiterung der mit *Hort und Raum* begonnenen Forschungsdiskussion zu verstehen.

2 Raum, Gabe und Erinnerung: thematischer Hintergrund

Die Horte der Bronzezeit werden heute als Weihgaben interpretiert. Das war nicht immer so. Lange glaubte man in ihnen Warenverstecke von Händlern oder Metallvorräte von Metallhändlern erkennen zu können, die nicht mehr geborgen werden konnten. Im Angesicht einer Krise oder eines Krieges seien diese Werte versteckt worden und hätten aufgrund des tragischen Schicksals ihres Besitzers nicht mehr geborgen werden können. Daher maß man den Fundplätzen gar keine Bedeutung zu, ja man dokumentierte sie vielfach weder in den Akten noch auf Karten. Die Fundorte zu rekonstruieren, ihre naturräumliche Lage zu beschreiben und Fundlagen zu systematisieren, also die räumlichen Beziehungen der Funde wieder sichtbar zu machen, stand im Mittelpunkt unserer Forschungen. Die Berücksichtigung des räumlichen Aspektes erlaubte nun die

3 Foucault 2006.

4 Colpe 1970.

5 Hägg und Marinatos 1993.

Diskussion zu öffnen und vielfältige soziale Bezüge der prähistorischen Praxis in der Landschaft zu verfolgen.

Die Niederlegung – also die Gabe – ermöglichte die Diskussion zahlreicher weiterer sozialer Elemente. Ein Aspekt sozialen Handelns, das sich vorzüglich in ritualisierten Kontexten verfolgen lässt, stellt das inszenierte und kollektive Erinnern dar und steht aus diesem Grund hier im Vordergrund. Das Konzept des kollektiven Gedächtnisses von Maurice Halbwachs – ebenso wie Marcel Mauss ein Schüler von Émile Durkheim – ist für die Frage der Votivpraxis noch wenig berücksichtigt worden. Das Erinnern stützt sich stets auf unterschiedliche Medien in der Übermittlung.

Diese sind nicht nur an den Inhalt selbst, sondern auch an den Ort von Handlungen oder materiellen Inszenierungen gekoppelt. Als Anlass für die Verhandlung bzw. die Weitergabe von ‚zu erinnernden‘ Inhalten ist insbesondere die Form der rituellen Handlungen hochwirksam. Die Trias der Konzepte *Raum – Gabe – Erinnerung* entfaltet durch das Zusammenspiel sozialhistorisches Erkenntnispotential für die altertumswissenschaftliche Forschung. Nicht nur Formen des Gabentausches oder des gesellschaftlichen Erinnerns entstammen einem kulturspezifischen Kontext, sondern auch Raum selbst wird „(...) nicht nur in seinem realen Dasein erlebt, sondern mit allen Parteinahmen der Einbildungskraft“⁶

Als Weihgaben lassen sich die bronzezeitlichen Deponierungen in einer gemeinsamen Perspektive mit ähnlichen Praktiken in den antiken Kulturen des Mittelmeerraums oder der neuzeitlichen alpinen und mediterranen Volksfrömmigkeit diskutieren. Daraus ergibt sich eine Reihe von Fragen, die interdisziplinär behandelt werden können. Um die Weihgabe in ihrer Funktion als Gabe zu verstehen, ist es weiterführend gewesen, die inzwischen klassische Untersuchung von Marcel Mauss über den archaischen Gabentausch zur Grundlage der Überlegungen zu machen.⁷ Dieser Essay ist ein Schlüsseltext der modernen Sozialanthropologie geworden und wird auch zunehmend in der Archäologie rezipiert.

Mauss enthüllte darin die Funktionsweise einer gesellschaftlichen Institution, des archaischen Tauschs, der auf drei Obligationen beruht, nämlich zu geben, zu nehmen und zu erwidern. Derjenige, der Prestige erlangen will, ist zum Geben verpflichtet. Der Empfänger ist zur Annahme der Gabe verpflichtet, will er nicht sein Gesicht verlieren. Schließlich ist er zur Erwidern der Gabe verpflichtet. Alles scheint auf Freiwilligkeit zu beruhen, tatsächlich handelt es sich um Obligationen. Daraus resultiert eine beständige Bewegung von Gütern zwischen den Tauschpartnern, die aber der sozialen Kohäsion dient. Der archaische Tausch ist eine Institution, in die alle Teilbereiche der Gesellschaft verwoben sind, alles mischt sich hier. Mauss spricht von einem „totalen“ gesellschaftlichen Phänomen, in dem alle Arten von Institutionen gleichzeitig und mit einem

6 Bachelard 1960, 30.

7 Mauss 1968.

Schlag zu Ausdruck kommen; religiöse, rechtliche und moralische sowie ökonomische, „ganz zu schweigen von den ästhetischen Phänomenen, in welche jene Tatsachen münden“.⁸ Genau diesen ästhetischen Phänomenen sollte unsere Aufmerksamkeit in dem Workshop gelten und zwar insbesondere der Platzierung der Gaben im Raum und deren Bedeutung für die Memorierung.

Für diese Frage schien es notwendig, auf Maurice Halbwachs zu rekurrieren. Für Halbwachs war der Raum ein konstituierendes Element des kollektiven Gedächtnisses.⁹ Man kann im Fall der Weihgaben präzisieren, dass das Heiligtum der ‚besondere‘ Raum ist, in dem sich die Memorierung der unzähligen Tauschaktionen, die durch die Gaben repräsentiert werden, vollzieht. In regelmäßigen Abständen vermag sich anlässlich der Feste und Prozessionen die Erinnerung an die besonderen, vielleicht exotischen, häufig zumindest nicht alltäglichen Objekte zu heften. Raum, Gabe und Erinnerung sind im Heiligtum eng miteinander verwoben. Die materielle Form der Weihung, ihre öffentliche Präsentation, schließlich ihre Thesaurierung im Heiligtum und das Verbot, die Weihgabe wieder aus dem Heiligtum zu entfernen, dokumentierten das Gelingen der Tauschaktionen mit den übernatürlich gedachten Mächten und verbürgten auf diese Weise die Existenz des Gemeinwesens. Die Gabe und der Raum bzw. der Ort des Gabentauschs sind aufeinander angewiesen. In Form der Weihung ist dies an einen besonderen („heiligen“) Ort gebunden. Die Weihgabe dokumentiert dort den erfolgreichen Tausch mit den Göttern, denn sie ist die „freudige und freiwillige“ Erfüllung eines Versprechens. Sie wird im Erfolgsfall gewährt und ist darin einem modernen Bonussystem durchaus nicht unähnlich. Weihgaben schreiben eine einzige Erfolgsgeschichte.

Der Band versammelt ein fachlich breites Spektrum von der Ethnologie über die prähistorische Archäologie bis zur klassischen Archäologie in einem geographischen Raum von Irland bis Zentralasien. In unterschiedlichen Schwerpunkten werden Aspekte von Raum, Gabe und Erinnerung aufgegriffen.

Klaus E. Müllers Beitrag zur siedlungszentrierten Raumgestaltung traditioneller Gesellschaften arbeitet allgemeine Strukturen der symbolischen Raumordnung heraus.

In den Beiträgen zu den bronzezeitlichen Horten werden neue Perspektiven zur Funktion der Memorierung eröffnet. Daniel Neumann befasst sich mit möglichen Prozessen des Erinnerns auf Grundlage von räumlichen Kontinuitäten im Deponierungsgeschehen. Ariane Ballmer analysiert die Raumbezüge der Deponierungen in den Alpen im Hinblick auf kognitive Karten, Joana Brück verbindet die Fragmentierung von Objekten mit dem Konzept der Objektbiographie und Tilman Vachta identifiziert im Hort von Rýdeč individuelle Weihungen. Tobias Mörtz weist auf die hinter dem Hort stehende komplexe rituelle Performanz hin, welche die Memorierung der Ereignisse fördert und dadurch identitätsstiftend wirkt. Die erstmals vorgestellten Forschungen

8 Mauss 1968, 17–18.

9 Halbwachs 1991.

von Gábor Szábo betonen die Traditionsbildung am Platz durch die Mehrfachdeponierung. Die Zurschaustellung von Reichtum und der Prestigeerwerb, von zentraler Bedeutung für das Votivwesen, werden von Nikolaus Boroffka am Grabluxus der Romani aufgezeigt. Holger Baitinger eröffnet in seinem Beitrag eine neue Perspektive auf den Zusammenhang von ‚Brucherz‘ in Siedlungen, Heiligtümern und Horten. Susanne Boucher arbeitet mit dem Gabe-Konzept in ihrer Diskussion verschiedener Weihgaben aus dem Heiligtum von Olympia und Gunvor Lindström zeigt mit den Weihgaben aus dem Oxus-Tempel im Süden Tadschikistans, dass diese Kultpraxis offenbar mit der hellenistischen Kultur auch in Zentralasien an Bedeutung gewann. Svend Hansen behandelt den Zusammenhang von Raum, Gabe und Erinnerung in Bezug auf die Votivpraxis allgemein und Helmut Kyrieleis betrachtet den griechischen Kulturraum.

In den Beiträgen wird das Potential der Erforschung der europäischen Votivpraxis erkennbar. Sie eröffnen nicht nur neue empirische Einblicke, sondern auch neue theoretische Perspektiven für die Erforschung der Votivpraxis seit der Bronzezeit, da sie ebenso ein Kennzeichen der meisten antiken Religionen sowie der christlichen Kultpraxis ist und somit bis in die Gegenwart reicht.

Bibliographie

Bachelard 1960

Gaston Bachelard. *Die Poetik des Raumes*. München: C. Hanser, 1960.

Colpe 1970

Carsten Colpe. „Theoretische Möglichkeiten zur Identifizierung von Heiligtümern und Interpretation von Opfern in ur- und parahistorischen Epochen“. In *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*. Hrsg. von H. Jankuhn. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1970, 18–39.

Foucault 2006

Michel Foucault. „Von anderen Räumen“. In *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Hrsg. von J. Dünne und S. Günzel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006, 317–329.

Hägg und Marinatos 1993

Robin Hägg und Nanno Marinatos, Hrsg. *Greek Sanctuaries. New Approaches*. London und New York: Routledge, 1993.

Halbwachs 1991

Maurice Halbwachs. *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1991.

Hansen, Neumann und Vachta 2012

Svend Hansen, Daniel Neumann und Tilmann Vachta. *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin und Boston: De Gruyter, 2012.

Mauss 1968

Marcel Mauss. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1968.

Neumann 2015

Daniel Neumann. *Landschaften der Ritualisierung. Die Fundplätze kupfer- und bronzezeitlicher Metalldeponierungen zwischen Donau und Po*. Topoi Berlin Studies of the Ancient World 26. Berlin und Boston: De Gruyter, 2015.

Vachta 2016

Tilmann Vachta. *Bronzezeitliche Horte und ihre Fundorte in Böhmen*. Berlin Studies of the Ancient World 33. Berlin: Edition Topoi, 2016.

SVEND HANSEN

Svend Hansen, geboren 1962 in Darmstadt, Dr. Phil. (FU Berlin), Habilitation (Ruhr-Universität Bochum), ist Direktor der Eurasien-Abteilung (DAI) und Honorarprofessor an der Freien Universität Berlin. Seit 1985 Forschungen zu bronzezeitlichen Horten und Votivgaben. Derzeitige Forschungsschwerpunkte: soziale Veränderungen und technische Innovationen in der Vorgeschichte (Digitaler Atlas der Innovationen). Grabungsleitung in Rumänien (Pietrele) und Georgien (Aruchlo).

Prof. Dr. Dr. h. c. Svend Hansen
Eurasien-Abteilung, DAI
Im Dol 2–6 Haus II
14195 Berlin, Deutschland
E-Mail: svend.hansen@dainst.de

DANIEL NEUMANN

Daniel Neumann, Dr. phil. (Berlin 2012), ist wissenschaftlicher Referent für Metallzeiten an der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Seine Arbeitsschwerpunkte sind metallzeitliche Deponierungen, Siedlungs- und Landschaftsarchäologie sowie archäologische Theoriebildung.

Dr. Daniel Neumann
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts
Palmengartenstraße 10–12
60325 Frankfurt a. M., Deutschland
E-Mail: daniel.neumann@dainst.de

TILMANN VACHTA

Tilmann Vachta studierte in Bochum Ur- und Frühgeschichte und promovierte im Rahmen des Exzellenzclusters Topoi an der Freien Universität Berlin 2014 mit einer Arbeit über die Fundplätze bronzezeitlicher Hortfunde in Böhmen. Er ist seit 2004 Mitarbeiter im Pietrele-Projekt und arbeitet zur Zeit die bronzezeitliche Befestigungsanlage von dort an der Eurasien-Abteilung des DAI auf. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Bronzezeit Mittel- und Osteuropas sowie die Metaldeponierungen der Bronzezeit.

Dr. Tilmann Vachta
Eurasien-Abteilung, DAI
Im Dol 2–6 Haus II
14195 Berlin, Deutschland
E-Mail: tilmann.vachta@rub.de